

Schlaue Wahl

Mit Smartvote findet jeder die passenden Kandidaten

SEITE 14

Verkeimtes Wasser

Trinkwasser mit Fäkalbakterien gibts keines mehr im Wald

SEITE 15



Hobbit zum Zweiten

Der Weg ist das Ziel – eine Fortsetzung voller Abenteuer

SEITE 17

LEITARTIKEL: MARC LEUTENEGGER ÜBER DIE ZERFAHRENE BUDGETDEBATTE

Eine Polarisierung, die Winterthur nichts nützt

Nach zwölf Stunden Budgetberatung hat der Gemeinderat noch immer einen langen Weg vor sich. Man kann aber schon ein Fazit ziehen: Im Dickicht der Sparanträge bleibt die hoch gelobte politische Kultur Winterthurs auf der Strecke.

Sicher: Dass eine bürgerliche Mehrheit die Debatte fast nach Belieben dominiert, ist nichts Neues – und auch legitim. Doch mit dem Ziel, eine Steuererhöhung um jeden Preis zu verhindern, hat sich die Sparallianz in einer Politik der Zahlen verrannt.

Am augenfälligsten trifft dieser Vorwurf auf die Grünliberalen zu. Ihr Pauschalparantrag, den sie in jeder sogenannten Produktgruppe einbringen, blendet die Eigenheiten der Verwaltungszweige aus. Immer soll in den Bereichen Mobilien, Informatik und Beiträge an Dritte im Umfang von 0,6631 Prozent des Bruttoaufwandes gespart werden. Nur: Je nach Produktgruppe sind diese drei Bereiche gemessen am Gesamtaufwand immens oder

nicht der Rede wert. So müssen sie am einen Ort um wenige Prozent, am anderen um bis zu einem Viertel zusammengestrichen werden. Eine je nach Produktgruppe fast unlösbare Aufgabe – umso mehr, als ja der Stadtrat bereits 50 Millionen Franken aus dem Budget gestrichen hat.

Die Rasenmähtaktik der GLP gipfelte zum Teil in der Absurdität: Wie etwa soll die Stadt bei den Zinsen sparen, die sie jenen Steuerzahlern schuldet, die ihre Rechnung vorab begleichen? Mit der Erhöhung des Stadtratskredites liefert die GLP zwar eine Kompensationsmassnahme für diesen Unfug mit. Der Hausverstand aber sagt, sie hätten auf einzelne Anträge verzichten können.

Zahlengesteuert agiert auch die FDP: Die Idee, das Personal zum Abbau von Überstunden und Ferienguthaben zu bewegen und so Rückstellungen abzubauen, scheint einleuchtend. Sie widerspricht aber den Personalrechten.

Und wenn in einer Abteilung viel los ist oder jemand krankheitshalber ausfällt, verpufft der Sparantrag aus praktischen Gründen. Es ist schon heute absehbar, dass das Sparbudget da und dort Theorie bleiben wird – und die Rechnung 2014 Stoff für neues Ungemach bietet.

Nicht gerade rühmlich war in der Debatte auch das Verhalten einzelner bürgerlicher Exponenten: Annetta Steiner (GLP) enthielt sich der Stimme, als ihr Kürzungsantrag indirekt ihren Unihockeyklub tangierte. FDP-Gemeinderat Christoph Magnusson votierte für Kürzungen im Schulbudget und damit gegen seinen Stadtrat Stefan Fritschi. Als dessen Wahlkampfmanager enthielt sich Magnusson dann aber der Stimme. Rolando Keller (SVP) machte beim Sparantrag der GLP einmal nicht mit – als es um die Polizei ging, seinen Arbeitgeber.

Doch das sind Details. Viel mehr muss das Sparprozedere an sich zu denken geben. Die

Nullrunde bei den Steuern war für die Bürgerlichen schon früh im Jahr als Ziel gesetzt – wohl auch mit Blick auf die Wahlen. Die Frage, was diese Stadt leisten soll, war somit von Beginn an in die zweite Reihe versetzt. Dieses Vorgehen mag im politischen Kontext Vorbilder haben. In der von bürgerlicher Seite oft zum Vergleich herangezogenen Privatwirtschaft mutet es denkbar ungewöhnlich an. Nur bei Discountprodukten schießt man vorab auf den Preis und nicht auch auf Qualität und Kundenwünsche. Winterthur, die Stadt für 99.90 Franken? – das kann nicht die politische Vision der Bürgerlichen sein.

Kurzum: Die übergreifende Debatte darüber, was diese Stadt auch 2014 auszeichnen soll, fand nicht statt. Nicht zwischen der Sparallianz und den Linken, nicht zwischen der CVP und der FDP und ihren Stadträten. Dabei wäre ein Brückenschlag bei den fast ausgeglichenen Mehrheitsverhältnissen im öffentlichen Interesse. Offen bleibt,

welchen Anteil der links-grün dominierte Stadtrat am Scheitern der Konsensfindung hat.

Zwar wurde und wird nun noch viel diskutiert – mit ihrer Steuervorgabe beraubten sich die Sparer aber der Option, dort, wo es Sinn macht, nachzugeben. Das treibt den Keil immer weiter in den Gemeinderat – und damit mitten ins Herz der Winterthurer Politikultur.

Eine Kurskorrektur in letzter Minute ist nicht in Sicht. Es bleibt also nur noch die Frage, wer an den Wahlen im Februar die politische Quittung für dieses Budget erhält. In den USA fiel der unversöhnliche Kurs einer unbelehrbaren Opposition jüngst auf selbige zurück. Aber auch im nahen Zürich bewährten sich die Jahre der Konfrontation mit der Regierung für die Bürgerlichen nicht. Sie halten im neunköpfigen Stadtrat nur noch zwei Sitze.

mleutenegger@landbote.ch



Schulreise bedeutet für viele Kinder die seltene Gelegenheit, einmal mit dem Postauto oder der Bahn zu fahren. Bild: Joerg Lantelme

Die Schulreise ist Chance für eine Erstbesteigung

Schulreisen und Klassenlager sind wichtige Erlebnisse für viele Kinder. Manche hätten nie zuvor einen Berg, ein Postauto oder ein Schiff bestiegen, sagen Lehrer – und sehen schwarz im Spardruck.

MARTIN GMÜR

Die Sparfraktionen FDP, SVP, GLP und CVP wussten, was sie anrichten würden. Mit der 1,3-Millionen-Kürzung beim Konto Volksschule, hatte FDP-Schulvorsteher Stefan Fritschi gewarnt, gehe der «Verzicht auf sämtliche Schulreisen und Klassenlager» einher. «Das ist keineswegs unsere Absicht», sagten die Sparer – und strichen den Betrag.

Doch Lehrerinnen und Lehrer haben einen anderen Blick als Politiker. «Klassenlager und Schulreisen sind prägende Erlebnisse, sie stärken das einzelne Kind wie auch die Gemeinschaft», sagt Sämi Jenny, Schulleiter der Sek Mattenbach. «Sie nicht mehr durchführen zu können, wäre ein Verlust; et was Wichtiges fehlt dann den Schülern.»

Chrapf, Überwindung, Stolz

Jenny erklärt, was er meint mit der Stärkung des Einzelnen und der Gruppe: «Viele sind Einzelkinder, die im Lager lernen, ein Ämtli zu übernehmen und für die Gemeinschaft zu sorgen.» Für manche sei die Schulreise gar die erste und einzige Gelegenheit, einen Berg zu besteigen. «Den Chrapf beim Aufstieg zu erleben, sich zu überwinden und dann den Stolz zu spüren: Ich hab's geschafft und stehe ganz oben.»

Jennys Amtskollegin im Primarschulteil der Schule Rychenberg, Isabelle Stocker, weiss, was Schulreisen für Primarschulkinder bedeuten: «Viele haben vorher nie ein Postauto bestie-

gen, kein Schiff und keine Seilbahn. Sie freuen sich jedes Jahr auf die Reise.» Manche Eltern böten ihren Kindern keine solchen Erlebnisse, sagt Stocker. Nur schon auf dem Schauenberg oder Hörnli betreten sie absolutes Neuland.

In der Unterstufe stehen Schulreisen in die nähere Umgebung auf dem Programm: per Bahn oder Schiff zum Beispiel in den Zoo. In der Mittelstufe wird der Rayon dann ausgeweitet, die meisten Klassen reisen vor allem im Kanton Zürich oder in ein angrenzendes Gebiet. Erlebnisparks oder ein Seilpark sind laut Stocker die Renner.

Einfach in Stadtnähe bleiben?

Nächstes Jahr die Route nun einfach zu verkürzen, in den Wald zu gehen oder auf eine Velotour auf dem neuen Jubiläumsweg rund um Winterthur, sieht sie nicht als Alternative: «Das gehört ohnehin zum ausser-schulischen Lernen, das machen die Lehrpersonen mit den Klassen regelmässig.» Schulreisen oder Klassenlager seien eine andere Art von Erlebnis.

Die zwei Lager finden in der Regel in der Mittelstufe und Mitte Sekundarschule statt. Im Lehrauftrag seien sie festgeschrieben, sagt Sämi Jenny. «Für die Lehrpersonen ist der Aufwand bei der Vorbereitung und vor Ort enorm, doch noch nie wurde eines nicht durchgeführt.» Eltern zahlen pro Tag eine kantonal festgelegte Essenspauschale von 17 Franken, den Rest übernimmt die Schule – oder bisher eben: die Stadt. Pro Klasse sind das je nach Reisedistanz und Unterkunft 5000 bis 7000 Franken. Macht eine Sek-Klasse zudem eine Abschlussreise, sorgt sie oft selber für das nötige Geld.

Laut Jenny haben etliche Lehrpersonen fürs Klassenlager im nächsten Jahr bereits gebucht: «Kosten, die man nicht einfach streichen kann.» Im Gemeinderat war dieser Umstand kein Thema.

«Kinder lieben die Schulreise, denn nicht alle kennen solche Erlebnisse»

Isabelle Stocker, Schulleiterin

